

Unser Interview

Karl Schnog

konferiert sich selbst

Der Begriff «Variété» hat auch in Luxemburg eine Entwicklung hinter sich. Um die Jahrhundertwende war es die «Chanteuse», die heute nicht mehr junge Lebenskünstler schmachten und träumen tat, dann war es das große Variété, das aus der Zirkusmanege auf die Bühnen der Schobermesse und des Pôle-Nord sprang, mit Trapez, Kraftakt, Telepathen und Chinesen, die grinsend an ihren Zöpfen hingen. Dann kam lange nichts. Das Dancing, der Jazz beherrschte die Stunde. Bis dann die neue Blüte aufbrach, die wir heute haben.

Was wir heute als Variété haben, ist eine viel intimere Angelegenheit, gepflegter auch und besonders geistvoller. Etwas, das näher an uns und an das wir näher heran können. Das Variété von heute hat vieles von dem, was man unter dem Namen Kabarett kennt. Dank vor allem einem Mitwirkenden, der für uns eine ganz neue Gestalt ist, für viele sogar eine etwas befremdliche Gestalt. Es ist der Mann, der, definitionsgemäß, das Programm ansagt. Der aber diese Gelegenheit zum Anlaß nimmt, um selbst aus dieser Ansage etwas zu machen, was nicht nur Hand und Fuß, sondern auch Geist hat. Eine Ansage, die nicht nur das Programm zu einer Einheit macht, sondern etwas Wesentliches zum Programm beiträgt: Witz, Satire, Ironie.

Sein Titel ist (ein schöner deutscher Ausdruck): Conférencier. Es ist der Mann, den ein Pauken- und Beckenschlag vor jeder Nummer vor den Vorhang treibt und der sich dann Mühe gibt, die Bestie Publikum durch Streicheln und Kitzeln zum wohligh schnurrenden Katzentier zu machen, das in Bereitschaft ist, den Künstlern des Brettl mit Wohlwollen entgegen zu kommen.

Es gibt, da nun einmal eine Berufskonjunktur herrscht, verschiedene Arten von Conférenciers, gute, mittelmäßige und schlechte. Der schlechte erzählt von seiner Schwiegermutter den letzten Schwiegermutter-Witz der Meggendorfer Blätter, der Mittelmäßige tut etwa dasselbe, jedoch mit einem gewissen Apropos, der gute...

Wir hatten kürzlich einen von dieser Sorte in einem hauptstädtischen Variété, ja, man kann sogar sagen, daß wir einen der besten Conférenciers überhaupt hatten. Er hieß Karl Schnog und ist nicht nur Conférencier, er ist auch einer der Dichter aus der Reihe der Ringelnatz, Brecht, Kästner, Mehring, Weinert, einer

aus dem Kreis um die Weltbühne. Wer mit Karl Schnog, der sich in Luxemburg häuslich niedergelassen, die alten Programmhefte durchgeht, in denen sein Name steht, findet immer in nächster Nähe die allerbesten Namen. Außer den obigen Dichtern Film-, Bühnen- und Brettl-Größen wie Paul Morcan, Paul Nikolaus (der Beste! sagt Karl Schnog und es schwingt Trauer mit um den Toten), Szöke Szakall, Georg Alexander, Siegfried Arno, Hugo Fischer-Köppe, Paul Hörbiger. Wenn diese Leute, wenn Kabaretts wie Küca und Kabarett der Komiker Karl Schnog vor den Vorhang schieben, wir denken, dann ist er wer. Wir Luxemburger wußten es nur nicht recht.

Wir wollten Karl Schnog ausfragen über die Tatsache «Conférencier» und über die Tatsache «Variété». Aber das vom Ausfragen ist leichter gesagt als getan, wenn man einem Berufsplauderer gegenüber tritt. Da glaubte man zu führen und wird geführt. Und (Schande für einen Interviewer!) man überläßt sich wenig und ohne viel Fragen einer Confé-

rence, mit dem stillen Bedauern nur, daß man sich für die Gelegenheit keinen fixen Stenographen verschrieben hat. Wir wollen, und ginge auch einiger Glanz dabei in den Augen der A-Z-Leser uns verloren, in dieser Conférence keine geistreichen und tiefgründigen Treppenwitz-Fragen hineinheucheln, wir lassen vor allem Karl Schnog sprechen.

Etwas sei sogar zugegeben: Karl Schnog nahm uns gleich vorneweg die klassische Interviewerfrage aus dem Munde.

Schnog: Sie wollen mich fragen: Wie wird man Conférencier?

Wir: Hm!

Sch.: Ich kann Ihnen sagen, wie ich Conférencier wurde. Es ist nicht sehr romantisch. Ich wurde Conférencier weil ich ohne Conférence nicht engagiert worden wäre. Ich trat nach dem Kriege in dem berühmten Küca, dem Künstlercafé unweit der Berliner Gedächtniskirche auf, las 13 Monate lang die Gedichte vor, die ich am Tage schrieb, wie auch Erich Weinert und Joachim Ringelnatz und an-

